

Unsichtbare Prozesse – Sichtbare Formen

Friedrich Meschede

Klaus Becker hat sich für eine Bildhauerei entschieden, die die Beherrschung überlieferter Steinmetztechniken voraussetzt. Sein bevorzugtes Material ist der »Anröchter Dolomit«, ein Sedimentgestein, das durch den Anteil von Quarzen sehr hart ist und durch die grünbläuliche Färbung aber auch Wärme ausdrückt. Das Thema der Arbeit von Klaus Becker wurzelt hingegen in Konzeptionen der jüngeren Kunstgeschichte, auch wenn die einzelne Skulptur dies nicht unmittelbar zum Ausdruck bringt. Das Endergebnis muß mit seinem Ausgangspunkt gelesen werden. Die Skulptur, die hier vorgestellt wird, entstand aus einem Kubus und erscheint jetzt als Kugelform mit einer geometrisch strukturierten Oberfläche. Klaus Becker hat diese Kugel konstruiert, indem er mehrere Zwischenformen gefertigt hat, unterschiedliche geometrische Figuren, deren Ecken nach und nach mehr und mehr gebrochen wurden. Diese vielfältigen Stadien der Umwandlung hat er dokumentiert, indem er Frottagen anfertigte, Zeichnungen, die der Oberfläche der gekrümmten Formen entnommen wurden und als planimetrische Gebilde neue Figurationen zu erkennen geben. Ferner dient die Photographie dazu, die zunehmende Komplexität der geometrischen Konstruktion zu veranschaulichen. Photos und Zeichnungen bringen Serien hervor, Variationen einer Transformation, die die immer wieder gewandelte Form nicht zeitgleich verkörpern, weil die eine Gestalt in der nachfolgenden aufgeht.

Mit dem Ausdruck von der »Quadratur des Kreises« hat die Sprache ein Bild geschaffen, das wir benutzen, wenn wir uns einer unlösbaren Aufgabe gegenübersehen, da ein Kreis mit geometrischen Mitteln nicht in ein Quadrat zu überführen ist. Diese Sprachfigur kommt angesichts der Skulptur von Klaus Becker zu Bewußtsein und noch während der gedanklichen Beweisführung, ob es sich hier tatsächlich so verhält, vergegenwärtigt die Logik dieser Redewendung, daß Klaus Becker exakt umgekehrt vorgeht und diese Richtung aus der Unmöglichkeit des Sprachbildes das Gegenteil, die Vielzahl von Möglichkeiten erschließt. Wandelt man eine volumetrische Form wie einen Kubus zur Kugel, dann eröffnen sich die euklidischen Formen in ihrer nahezu spielerischen Komplexität.

Ein Quader stellt die Ausgangsform dar, deren Ecken nach Gesetzen der Symmetrie gebrochen werden; es entsteht ein oktogonaler Zylinder, der im nächsten, ebenso rationalem Schritt, der prinzipiell den vorangegangenen wiederholt, zu einem kapitellartigen Gebilde transformiert. Dieses technische Handwerksprinzip, das seinen Ursprung in den Lehrbüchern mittelalterlicher Bauhütten besitzt und dort der Anforderung diente, komplizierte Gebilde durch rationale Konstruktion von jedem Steinmetz fertigen zu lassen, bringt für Klaus Becker gewissermaßen automatisch, das heißt, aus der Logik des Systems heraus, geometrische Körper hervor, die den Kubus allmählich in die Gestalt einer Kugel transformieren.

Die Oberflächenstrukturen der Formen sind gekennzeichnet von den Schraffuren des Scharierens, jener Arbeit mit dem breiten Meißel, der Flächen glättet. Für die Kugelform bedeutet dies, daß die Oberfläche von einer Rasterstruktur überzogen ist, die die geometrische Konstruktion nachvollziehbar beläßt und zugleich der Skulptur den Ausdruck verleiht, daß sie das Ergebnis zahlreicher Prozesse ist. Die vierteilige, mit sanften Kanten überzogene Form suggeriert einen Kristallisationsprozess anstelle einer gleichmäßig geglätteten Oberfläche, die eine idealisierte geometrische Grundform zum Ausdruck bringen würde. Die Kugel als Idealform könnte emblematisch verstanden werden, die Kugel, die die letzten Zustände vor der versiegelten Flächigkeit sichtbar beläßt, sie erzählt von den Formen, die der schließlichen Gestalt vorangegangen sind. So wird an der Behandlung der Oberfläche der Kugel das ihr eingeschriebene Thema sichtbar, nämlich die Veranschaulichung von Formprozessen, die gedankliche Rekonstruktion von Zwischenstufen, in denen der Materialverlust, der das Wesen von Skulptur immer noch definiert, genutzt wurde, um die Verringerung des

Ausgangsvolumens Form für Form zu gestalten. Und gerade dies, daß Geheimnis der Skulptur, daß eine angestrebte Figur bereits im Block enthalten sei, macht Klaus Becker sichtbar, indem er dem einen Volumen Zustandsberichte in Gestalt von Frottagen begleitend gegenüberstellt. Diese Zeichnungen, die immer einen Teil der Oberfläche »ablichten« zeigen von Zustand zu Zustand, wie die abgepausten Flächen sich verkleinern, wenn die Oberflächenstruktur des Volumens komplexer wird. In der Summe sind diese Zeichnungen Diagramme eines der Bildhauerei bisher nicht veröffentlichten Einblicks. Als Zeichnungen, die nur abbilden ohne Formen zu erfinden, verdeutlichen sie die Disziplin, der sich Klaus Becker unterwirft, um neue Formgebilde zu finden, die ihrem ornamentalem Reichtum nach vielfältig sind und zugleich logisch begründbar.

Klaus Becker überträgt traditionsreiche Techniken und neuere künstlerische Konzepte auf die Auseinandersetzung mit einem gegebenen Volumen, das zum Gegenstand handwerklicher, wie auch formaler und zeitlicher Formprozesse wird. Die Skulptur wird zu einem Bildwerk, das implizit die verschiedenen Ebenen von Technik und Tradition, Gestaltung und Konzeption zum Ausdruck bringt. Die vormals eindeutigen und verschiedenen Blickrichtungen scheinen in der Kugel verdichtet zu sein.